

**Erklärungen zum Evangelium vom
13. Sonntag im Jahreskreis
(Matthäus 10, 37 - 42)
von P. Dr. Clemens Pilar Cop**

An den letzten beiden Sonntagen haben wir Ausschnitte aus der Aussendungsrede gehört. Heute hören wir den Abschluss dieser Rede. Allerdings überspringt die Liturgie wieder einige Verse. Hören wir zunächst einmal den Text des heutigen Evangeliums:

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Aposteln:

37 Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert, und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert.

38 Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und mir nachfolgt, ist meiner nicht wert.

39 Wer das Leben findet, wird es verlieren; wer aber das Leben um meinetwillen verliert, wird es finden.

40 Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt hat.

41 Wer einen Propheten aufnimmt, weil es ein Prophet ist, wird den Lohn eines Propheten erhalten. Wer einen Gerechten aufnimmt, weil es ein Gerechter ist, wird den Lohn eines Gerechten erhalten.

42 Und wer einem von diesen Kleinen auch nur einen Becher frisches Wasser zu trinken gibt, weil es ein Jünger ist - Amen, ich sage euch: Er wird gewiss nicht um seinen Lohn kommen.

Ohne Zweifel hat dieser Abschluss der Aussendungsrede etwas Irritierendes an sich. Am Anfang stand der Auftrag, den Menschen die Ankunft des Himmelreiches in Wort und Tat zu verkünden. Heilung und Befreiung - das war so die Überschrift über diesem Anfang der Aussendungsrede.

Schon letzte Woche hatte sich der Ton geändert und wir haben über die Bedrängnisse gehört, die die Jünger erwarten müssen, die diesen Auftrag erfüllen.

Die provokantesten Worte, die gegen Ende dieser Rede zu hören sind, hat die Liturgie allerdings übersprungen. Wir wollen einen kurzen Blick darauf werfen, denn dann können wir das heutige Evangelium besser verstehen.

Gleich im Anschluss an das Evangelium der letzten Woche hat Jesus nämlich gesagt: *„Denkt nicht, ich sei gekommen, um Frieden auf die Erde zu bringen! Ich bin nicht gekommen, um Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Denn ich bin gekommen, um den Sohn mit seinem Vater zu entzweien und die Tochter mit ihrer Mutter und die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter und die Hausgenossen eines Menschen werden seine Feinde sein.“* (Mt 10, 34-36)

Wir fragen: Warum bringt das Kommen des Messias, der doch auch als „Friedensfürst“ erwartet wird, Spaltung? Auch Jesus hat den Jüngern gesagt, dass in jedes Haus, in dem sie Aufnahme finden werden, der Friede einkehren soll (vgl. 10, 13). Warum redet also Jesus jetzt vom Schwert und von der Spaltung? Nun, am Ende soll natürlich Friede werden. Aber es muss ein Friede sein, der auf der Wahrheit aufbaut. In einer Gesellschaft, in der die Strukturen nicht auf dieser Wahrheit aufbauen, die dem Leben wirklich dienen, kann dieser Friede nur durch eine Erschütterung hindurch erreicht werden.

Die etablierte Ordnung, die Jesus vorfindet, ist keineswegs so, dass sie das Leben wirklich fördert, dass sie der Entfaltung des Lebens dient. Denken wir, dass hier vor allem die pyramidale Struktur vorherrscht: also oben ist der Herrscher, ganz unten sind die Untergebenen, die Untertanen, oft auch die Unterdrückten. Hier kann sich das Leben nicht wirklich entfalten. Letztlich sind in dieser Struktur alle Verlierer. Auch diejenigen, die die Herrscher sind, sie gehen am wahren Leben vorbei. Jesus kommt, um diese Ordnung buchstäblich umzudrehen, die ja sowohl im Staat als auch in der Religion bis hinein in die Familien vorherrschend ist. Bis hinein in die Familien galt der Vater als der Pater Familias, der absolute Macht über alle Angehörigen hatte. Jesus wird diese Pyramide buchstäblich umdrehen, denn er ist ja nicht gekommen um zu herrschen, sondern um zu dienen. Diese Worte, die ich zuvor zitiert habe - diese Spannung zwischen Vater und Sohn, Mutter und Tochter, Schwiegermutter und Schwiegertochter - drücken sehr gut den kommenden Generationenkonflikt

aus: das Alte gegen das Neue, das Neue gegen das Alte. Nur durch diese Erschütterung und Spannung hindurch kann diese neue Gesellschaft werden, die wir unter dem Reich Gottes verstehen und die mit dem Reich Gottes beginnen soll.

Nur so können wir auch verstehen, was Jesus jetzt zum Ausdruck bringt: *„Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert, ...“* Dreimal kommt jetzt diese Formulierung: *„...der ist meiner nicht wert...“* Was bedeutet das? Also muss man sich jetzt den Wert oder die Würde vor Christus oder vor Gott verdienen? Gemeint ist hier etwas anderes. Dieser griechische Begriff, der hier zu finden ist „axios“, meint sehr wohl den Wert einer Sache, die Würde einer Sache, aber auch ob eine Sache entsprechend ist, ob eine Sache angepasst ist an eine bestimmte Norm. Was Jesus zum Ausdruck bringt ist: Wer das Alte mehr schätzt als das neue Leben, das er bringt, ist seinem Weg nicht wirklich angepasst. Er kann nicht wirklich mit ihm gehen. Er kann deshalb auch diese Dynamik des neuen Lebens nicht erfahren. Das heißt nicht, dass nur diejenigen gerettet werden, die jetzt diesen Aufbruch wagen, die sich in diese Spannung hinein bewegen können. Aber nur die, die das tun, werden schon jetzt diese Kraft des neuen Lebens erfahren können. Das hat seinen Preis, aber es ist dabei auch viel zu gewinnen.

Wenn Jesus dabei davon spricht, dass die Jünger bereit sein müssen, das Kreuz auf sich zu nehmen, wenn sie ihm nachfolgen, dann geht es dabei nicht darum, dass die Jünger jetzt jegliches Leid, das sie in der Welt vorfinden, widerspruchslos annehmen müssen, dass sie jede Art von Bedrängnis und Krankheit geduldig ertragen sollen. Denn mit dem Kreuz ist ein ganz bestimmtes Leid gemeint: Die Kreuzigung ist die Strafe für diejenigen, die gegen die etablierte Ordnung rebellieren, die sie also infrage stellen - eine ganz bestimmte Strafe, die nur bestimmte Leute erleiden. Der Augenblick der Kreuzaufnahme ist in diesem Vorgang dann wieder ein ganz bestimmter Moment. Es war so, dass diejenigen, die dieser Hinrichtung beigewohnt haben, in dem Augenblick, als der Verurteilte den Kreuzesbalken auf sich nimmt um ihn zur Richtstätte zu tragen, verpflichtet waren, ab dem Moment den Verurteilten zu verspotten und zu beschimpfen. Was Jesus also mit dieser Bereitschaft, das Kreuz auf sich zu nehmen, ausdrückt ist: Wer mit Jesus geht, muss bereit sein Spott zu ertragen, er muss sich völlig loslösen von der Suche nach Ehre und Ansehen in dieser Welt. Was er dann hinzufügt, unterstreicht das noch. Jesus sagt: *„Wer das Leben findet, wird es verlieren; wer aber das Leben um meinetwillen verliert, wird es finden.“* Gemeint ist damit: Wer sein Leben in dieser etablierten Struktur findet, der wird sein wahres Leben verlieren. Denn er muss sich ja an die Erwartungen der Gesellschaft anpassen. Er muss das tun, was die Mehrheit will. Er muss sich also verbiegen und wird dabei seine wahre Persönlichkeit immer mehr preisgeben und landet in der Entfremdung. Wer sich dagegen auf Jesus einlässt, wird in den Konflikt kommen mit der etablierten Gesellschaft. Aber er wird das wahre Leben, die wahre Persönlichkeit geschenkt bekommen, die nur unter dem Ruf Gottes zu erhalten ist. Also es steht diese Wahl: entweder das Leben in dieser Welt zu suchen, dann aber ist die Gefahr groß, dass man sich verbiegen muss und sein wahres Leben verliert. Es gibt einen antiken Spruch, der lautet: *„Der Ruhm eines Menschen besteht in der Meinung der Anderen.“* Wer dagegen diesen Ruhm der Welt verschmäht und Jesus nachfolgt, er wird Leben gewinnen.

Die letzten drei Verse stehen in einem engen Zusammenhang und auch in einem Kontrast zu dem, was zuvor zu hören war. Während zuvor die Rede war von Spannung, Spaltung, von Widerstand, den die Jünger erfahren werden, ist jetzt, zuletzt der zentrale Begriff des „Aufnehmens“. Die Jünger werden also nicht von allen abgelehnt werden. Es wird auch die geben, die sie aufnehmen. *„Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt hat.“* An diejenigen, die jetzt nicht mit Jesus als Jünger ziehen, sondern solche Jünger aufnehmen, ergeht nun eine Verheißung, die in drei Stufen aufgebaut ist und dabei eine Art paradoxer Steigerung zeigt. Es heißt zunächst: *„Wer einen Propheten aufnimmt, weil es ein Prophet ist, wird den Lohn eines Propheten erhalten. Wer einen Gerechten aufnimmt, weil es ein Gerechter ist, wird den Lohn eines Gerechten erhalten. Und wer einem von diesen Kleinen auch nur einen Becher frisches Wasser zu trinken gibt, weil es ein Jünger ist - Amen, ich sage euch: Er wird gewiss nicht um seinen Lohn kommen.“* Warum habe ich von einer paradoxen Steigerung gesprochen? Zuerst ist die Rede von einem Propheten, dann vom Gerechten. Das sind so diese großen Gestalten der Heilsgeschichte. Dann plötzlich heißt es: *„...wer einem von diesen Kleinen auch nur einen Becher frisches Wasser zu trinken gibt, ...“* Die Jünger sollen nicht auftreten wie die Großen, wie die Mächtigen, sondern sie sind Kleine, sie sind Diener. Die Rebellion gegen die Gesellschaft besteht nicht in Gewalt, sondern durch eine ganz andere Art zu leben. Sie wollen eben nicht herrschen, sie wollen dienen. Sie begegnen auch dem Geringsten noch in Liebe und geben allen Menschen ihre Würde. Auch in der Lohnverheißung

liegt eine Art paradoxer Steigerung. Zunächst heißt es: „*Wer einen Propheten aufnimmt, weil es ein Prophet ist, wird den Lohn eines Propheten erhalten. Wer einen Gerechten aufnimmt, weil es ein Gerechter ist, wird den Lohn eines Gerechten erhalten.*“ Wir würden nun erwarten, dass es heißt: Wer einen Jünger aufnimmt, wird den Lohn eines Jüngers erhalten. Aber hier sagt es Jesus anders: Wer einen von diesen Kleinen aufnimmt, wird nicht den Lohn eines Jüngers erhalten. Er wird nicht vom Jünger belohnt werden so wie der, der den Propheten aufnimmt, den Lohn vom Propheten erhält, sondern wer einen Jünger aufnimmt, wird von Gott selbst belohnt werden. Jesus sagt: „*Amen, ich sage euch: ...*“ Also, Gott selbst verheißt denen, die ihn aufnehmen, einen großen Lohn. Was ist dieser Lohn? Er wurde schon vorhin genannt: „*Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt hat.*“ Der Lohn also für diejenigen, die den Jüngern auch nur das geringste Zeichen der Sympathie erweisen, indem sie ihnen etwa Wasser zu trinken geben, werden nicht um ihren Lohn kommen. Gott selber wird ihr Lohn sein. Darin sehen wir jetzt, dass nicht nur diejenigen errettet sind, die sich jetzt ganz auf Jesus einlassen und all den Widerstand der Welt erfahren, sondern alle jene, die sich dieser Botschaft öffnen und den Jüngern offen begegnen und offen sind auch für das Leben, das sie bezeugen. So sind die Jünger, also der Sauerteig, die kleine Schar, von der auch am Beginn der Bergpredigt die Rede war. Das sind die, die schon jetzt mit Jesus gehen. Sie sind Salz und Sauerteig für die Welt. Sie werden schon jetzt hineingenommen in diese Dynamik des Lebens. Sie haben jetzt schon Anteil am ewigen Leben. Der Segen aber, der von Jesus kommt und durch die Jünger in die Welt getragen wird, soll vielen zuteilwerden.